

dießseits von der Mitte herüber. Dieß ist die mit dem Namen Verminderung der Neigung der Ekliptik bezeichnete Abnahme des Unterschieds unsrer Jahreszeiten, die in den meisten Handbüchern mit keiner Sylbe erwähnt und von den Männern vom Fach weniger berührt wird, als der Lauf eines uns in nichts berührenden und kaum sichtbaren Planeten oder Kometen. Dieser Hin- und Hertritt der Erde über den Aequator vermindert so lange, bis die Erde endlich auf dem Aequator bleibt; und dieß geschieht unfehlbar, obgleich man von dieser Verminderung eine Periode macht, welche sich eben so wie andere als irrig ergiebt, da solche Rückschritte in der Natur unmöglich sind.

Wir können die Wichtigkeit dieser Veränderung der Erdbahn für uns Erdbewohner nicht besser einsehen, als wenn wir uns den Zeitpunkt, wo die Erde endlich immer auf dem Aequator bleiben wird, als gegenwärtig denken. Die Folgen würden seyn, daß die Sonne beständig über dem Aequator der Erde bliebe und im Sommer für uns nicht höher aufging, oder uns keine Vermehrung der Wärme brächte. Sie würde uns aber eben so wenig durch Abweichung nach der südlichen Hemisphäre ihre Wärme entziehen: es würde keinen Winter und keinen Sommer, keinen Frühling und keinen Herbst mehr geben, über die ganze Erde würde eine sich immer gleiche Temperatur herrschen, aber wie verschieden würde diese für die verschiedenen Zonen seyn! Die Länder unter dem Aequator haben alldann beständig warmes und trocknes Wetter. Die Gegenden der beiden Pole aber, welche die Sonne nur am Horizont erblicken, bedecken sich mit ewigem Eise. Die beiden mittlern Zonen haben weder die Wärme des Aequators, noch die Kälte des Pols, weder Hitze noch Frost, aber die Mitte zwischen beiden, eine immer feuchte Witterung. Dieß ist der Zeitpunkt, dem wir uns mehr und mehr nähern, und diese Annäherung zeigt sich dadurch noch anders wo, als in den astronomischen Beobachtungen, daß wir jetzt schon zu wenig Kälte haben, als daß die Flüsse sich wie ehemals regelmäßig zulegen sollten, und zu wenig Wärme, als daß eine anhaltend trockne und warme Witterung möglich wäre. Anderer Seits vernehmen wir auch aus dem Norden häufige Klagen über dort stärkere Kälte als zuvor, wie z. B. daß die in Sibirien jährlich einwandernden Nomaden durch die Kälte ihr Vieh verlieren. Die einst blühenden Länder unter dem Aequator sind jetzt meist Sandwüsten. Seit Jahren kommen die Klagen über Mangel an Regen

in den tropischen Ländern immer häufiger vor; denn jene erhalten einen so viel anhaltendern Sonnenschein, als uns abgeht.

Hat diese Verminderung des Abweichens der Erde vom Aequator ihre Ursache in der Vergrößerung der Bahn durch ihr Abweichen von der Sonne, so treten noch andere Kennzeichen zu dieser Verminderung des Unterschieds der Jahreszeiten. Der Dunstkreis eines Planeten, insofern die Reflexion der Wärme an seiner Fläche ihn bildet, muß sich natürlich höher erheben, je nachdem ein Planet sich näher bei der Sonne befindet und die Reflexion stärker ist. Der Dunstkreis, der die Erde umhüllt, muß dann, je nachdem sie sich von der Sonne entfernt, vermindern. Dadurch müssen die Luftströme der obern Regionen, welche durch die schnelle Bewegung der Erde (von 280 Meilen in der Minute) hervorgebracht werden, der Erde immer näher kommen. Die Stürme müssen sich daher auf der Erde vermehren, heftiger werden und häufiger vorkommen, wie es wirklich der Fall ist. Dieses Erkalten der Atmosphäre, die wir einathmen, und von der wir einen Theil unsrer Nahrung nehmen, muß auch nachtheilig auf unsre Gesundheit wirken und kann Krankheiten hervorbringen. Ob z. B. die Cholera von einer Erkaltung der Atmosphäre herrührt, ist eine Frage, welche von den Aerzten gelöst werden wird. Es sprechen die Umstände dafür, daß gerade umgekehrt von der Pest, welche in der warmen Jahreszeit entsteht und durch die Kälte verschwindet, die Cholera fast überall im Winter ihren Umfang genommen, oder am meisten gewüthet hat, so wie sie auch in der Nähe des Wassers, da dieses der Atmosphäre noch mehr Wärme entzieht, die meisten Opfer nimmt. So könnte die wahre Kenntniß der Veränderungen, welche unsre Erde leidet, und deren Ursachen, zu vielen, allen Menschen nützlichen, Entdeckungen und Belehrungen führen.

Louis Schunke, als Flügelvirtuose auf dem Gewandhause.

Am vergangenen Montage gab Herr Schunke ein Extraconcert auf dem Gewandhause, wo er einige seiner Compositionen, so wie das Es-dur-Concert von Beethoven vortrug. Herr Schunke verdient als Virtuose viel Anerkennung, und namentlich hat er in technischer Hinsicht einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Die Mechanik ist in der Musik ein Theil, dem der ausübende Künstler viel Zeit und Studium widmen muß, und wenn er auch noch so lebhaft fühlt, so wird sein Vortrag ohne höhere mechanische Kunstfertigkeit doch nur ein schwacher und unvollkommener Abdruck seines Innern seyn. Der Ausdruck ist nicht so unabhängig von der Mechanik, als es vielleicht manchen scheint, und wenn viele Clavierpieler ohne Ausdruck spielen, so liegt oft der Fehler nicht sowohl im Mangel an Gefühl, als in der Vernachlässigung der technischen Ausbildung. Gefühle lassen sich nur dann durch Töne veredelt ausdrücken, wenn man die Mechanik mit Leichtigkeit